

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 11

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pietätlosigkeit am Schweizer Fernsehen

Dank an F. G. Funk, Matzendorf, für die wertvolle Sendung im Nebi Nr. 7 über die *Pietätlosigkeit* am Schweizer Fernsehen im Zusammenhang mit der Ausstrahlung der Oper «Fidelio» von Ludwig van Beethoven, am letzten Januarsonntag. Sie haben mir und wahrscheinlich einer grossen Zahl von Liebhabern guter klassischer Musik aus dem Herzen gesprochen.

Leider nimmt die Pietätlosigkeit am Schweizer Fernsehen ihren Fortgang. Am letzten Februarsonntag zeigte das Schweizer Fernsehen «Sinfonie der Welt». Unter der Leitung von Rafael Kubelik, dem bekannten und berühmten Dirigenten und Musiker, spielte das Orchester des bayrischen Rundfunks im historischen Kaisersaal der Würzburger Residenz die Sinfonie in D-dur (Prager Sinfonie) von W. A. Mozart. Ohne grosse Unterbrechung von Satz zu Satz wurde die ganze Sinfonie durchgespielt und ging ca. fünf bis sechs Minuten vor der nächsten Programm-Nummer zu Ende. Der naheliegende Gedanke,

diese kurze Pause besinnlich auf die Musik und die schöne Architektur des Kaisersaals in der Würzburger Residenz zu verwenden, wurde, wie bei Beethovens «Fidelio», durch eine ebenso kalte Dusche «belohnt».

Anstatt eine kurze Pause einzuschalten, erschien die Ansagerin, die vor Beginn der Sinfonie eine Einführung zur Prager Sinfonie vorgelesen hatte, und meldete, die Pause ausser Programm mit einem alten Stummfilm auszufüllen. So war die kalte Dusche brausend ausgelöst, auf dem Bildschirm ein turbulentes Hin und Her mit ohrenbetäubendem Gepolter ohne Ende.

Man muss sich wirklich fragen, wie lange es noch dauern mag, bis solche pöbelhafte Filme im Anschluss an beste klassische Musik von Volk und Behörden wahrgenommen werden und solchen verheerenden Sendungen Einhalt geboten wird?

K. Keller, Gassel

Vox populi

Zum Leserbrief von H. Renati, Deisswil, auf den Artikel von Hans H. Schnetzler wegen des «Kulturellen Kleinkrieges am Seedamm» in Nr. 7: Es ist schon so, dass die Kunstkritiker dem Publikum mit langen Sprüchen eine neue Kunst plausibel machen wollen, und dies bei halbleeren Sälen, weil diese Sachen eben kein breiteres Publikum

ansprechen. Was heute alles als Kunst angepriesen wird, geht schon auf keine Kuhhaut mehr, wenn z. B. an einer Kunstausstellung vier Werke, bestehend aus rohem Makaronikistenholz, in verschiedenen Manieren zusammengenagelt, mit Fr. 4000.– honoriert werden. Da fragt sich der Laie, was für Herren in der Jury sitzen, die solche Basteleien als Kunst erklären. In einer Gewerbeschule kann man sich viel bessere Sachen ansehen, allerdings nicht als Kunstwerke, sondern als Lehrlingsprüfungsarbeiten. Auch anerkannte Künstler haben nicht immer Sternstunden, denn z. B. «Der Schreitende» von W. mutet an wie das Stammeln eines Kindes im Vergleich zu Michelangelos «David». Ebenso ist es in der kirchlichen Kunst, wo der Leib des Herrn nur noch ein Zündhölzli-Mandli darstellt. Noch ärger treibt es ein H. Sch. mit seiner «Weissen Madonna». Da braucht es eine Ueberredungskunst sondergleichen, bis man dieses Ungeheuer mit dem Schlund an Stelle eines Mundes als Kunstwerk akzeptieren kann.

Aus Glasscherben, Stacheldraht, alten Pneus werden sogenannte Kunstwerke geschaffen, denen man früher höchstens das Prädikat «Bastelarbeit» gegeben hätte und nicht noch hohe Kunstpreise. Selbstverständlich gibt es unter den heutigen Malern und Bildhauern auch gute Künstler, deren Werke den Urheber überleben werden, aber das Massenangebot der sogenannten Künst-

ler wird auch zum Atommüll wandern. In der Kunst gibt es eben Könner, Künstler und Scharlatane. Diese am rechten Ort einzustufen, wäre Sache der Kunstkritiker und Kunstsachverständigen. Abraham Lincoln sagt es so schön: «Es gelingt wohl, alle Leute einige Zeit und einige Leute alle Zeit, niemals jedoch alle Leute alle Zeit zum Narren zu halten.»

K. Vogel, Näfels

Vielfalt der Meinungen

Lieber Nebi, vielen Dank für Ihren Brief vom 27. 2. 1978. Sie schreiben, dass Sie sich bewusst waren, dass der Brief des «ehemaligen Fremdenpolizeichens» in Nr. 8 falsche Behauptungen aufstellte, dass aber in der Leserrubrik Narrenfreiheit herrsche.

Da kann ich nur sagen: Gott sei Dank! Wenn eine humoristisch-satirische Zeitschrift nur das von ihren Lesern drucken würde, was ihr passt (und was vielleicht auch mir gerade passt!), wäre sie so langweilig, dass ich den Nebi sofort abbestellen würde. Ohne eine Vielfalt von aufreizenden Meinungen und Gesichtspunkten, auch wenn diese sich nicht immer mit den eigenen Ansichten decken, wäre der Nebelspalter eben nicht unser Nebi.

Mit freundlichen Grüssen

R. Knoller, Brissago

dünner möbel

Die Alternative zum Alltäglichen.

